

Ein Abschluss mit Alpträumen?!

Warum man sich gut überlegen sollte zu promovieren

Erfahrungsbericht von Sabrina Kreutz

Philipp Gramlich NaturalScience.Careers

Ich selbst bin im letzten Semester meines Masterstudiums „Molecular and cellular biology“ und stehe genau an diesem berühmten Scheideweg. Gerade deshalb ist es mir ein Anliegen über meine persönlichen Erfahrungen und Eindrücke des Studiums zu berichten und Sie mit diesem Artikel zum Nachdenken anzuregen.

Mit Entsetzen musste ich feststellen, dass die letzten Semester des Master-Studiums schneller vorübergehen als ich dachte und schon stellt sich die Frage: „Soll ich eine Promotion anschließen?“ Für eine Doktorarbeit im naturwissenschaftlichen Bereich benötigt man drei bis fünf Jahre und arbeitet für ein niedriges Gehalt, von den unzähligen Nerven, die auf der Strecke bleiben, ganz zu schweigen.

Für viele Kommilitonen, Bekannte und Verwandte ist eine Doktorarbeit der logische Anschluss an das Master-Studium. Seit der Einführung des Bachelor/Master-Systems erwirbt man in den Augen Vieler keinen richtigen Abschlusstitel, da das Diplom bzw. Staatsexamen weggefallen ist. Viele meiner derzeitigen Professoren wünschen sich das alte System zurück, vor allem wegen des zeitlichen Aspekts. Viel Lernstoff in so wenig Zeit wie möglich in die Köpfe der Studenten bringen. Bulimie-Lernen wurde an meiner Universität während des Bachelor-Studiums zur Selbstverständlichkeit. Darunter leidet natürlich die Qualität. Im gleichen Atemzug ist der Anspruch auf einen Titel in unserer Gesellschaft allgegenwärtig.

Aber muss man eine Promotion nur wegen des „Dr.“ vor dem Namen abschließen, wenn sich dieser in manchen Fällen sogar negativ auf die Jobsuche auswirkt?

Lohnt sich eine Promotion überhaupt noch? Es gibt zurzeit etwa 200.000 Doktoranden in Deutschland und nicht jeder findet nach seinem Abschluss einen Job. Die Zahl der Arbeitslosen ist unter den Promovierten zwar gering, allerdings müssen viele von ihnen unter ihrer Qualifikation arbeiten. Ich selbst habe

mich in der Pharmaindustrie umgehört, und deren Antworten haben mich überrascht.

Ein Dokortitel kann sich negativ auf die Einstellungschancen auswirken. Die Begründung: Ein Masterstudent und ein promovierter Akademiker haben meistens die gleiche Berufserfahrung: Keine!

Ein Unternehmen sieht in diesem Fall den reinen finanziellen Aspekt. Der Aufwand für eine Einarbeitung und der arbeitstechnische Output sind bei beiden Abschlüssen gleich, aber das Gehalt müsste mit einem Doktorabschluss höher angesetzt werden. Deshalb stellen einige Firmen lieber Akademiker ohne Dokortitel ein. Ausschlaggebender als Einstellungskriterium ist vielmehr die Praxiserfahrung.

Viele Kommilitonen schließen eine Promotion an ihr Studium an, weil ihnen die Zukunftsperspektive fehlt. Gerade die anschließenden naturwissenschaftlichen Master-Studiengänge sind so spezialisiert auf etwaige Nischen, dass kaum noch jemand sich vorstellen kann, in welchem Bereich - außer der Wissenschaft - er oder sie eine Arbeitsstelle finden soll.

Einige Kommilitonen entwickelten in den letzten Monaten sogar Existenzängste, weil sie nicht wissen, auf was sie sich mit ihrem Abschluss bewerben sollen. Sie wachen nachts schweißgebadet auf und der einzige Weg, der möglichen Enttäuschung bei der Stellensuche auszuweichen, ist eine anschließende Promotion. Lieber fünf Jahre in altbekannter Umgebung bleiben. So hat man noch einmal fünf weitere Jahre Zeit, sich Gedanken zu machen, was man eigentlich mit seinem Abschluss anfangen will. Doch wenn man mit einer solchen Intention eine Doktorarbeit anfängt, können fünf Jahre, ohne eine gewisse Leidenschaft für das Thema, sehr lange werden. Doch oftmals wird die Planung des Berufseinstieges auf die lange Bank geschoben. Viele hoffen nach ihrer Promotion auf eine Stelle an der Universität, doch die Realität sieht meist anders aus. Der Stellenmarkt an den deutschen Universitäten ist dünn besetzt. Deshalb ist es

umso wichtiger, einen Plan B zu haben. Wir leben in einem Land, in dem Zertifikate und Zeugnisse viel zählen. Deshalb sollte man versuchen, sich die Qualifizierungsschritte, die man auf dem Weg zu einer Dissertation erwirbt, zertifizieren zu lassen. Andere Beispiele können Summer Academies, Businessplanwettbewerbe oder das Organisieren von Jobmessen oder Konferenzen sein. Darüber hinaus können Sie noch Lehrfähigkeiten, Methoden- oder auch Fremdsprachenkenntnisse erwerben.

Eines sollte aber jedem klar sein: Es darf nicht passieren, dass der Dokortitel aufgrund von Planlosigkeit angestrebt wird. Als junger Masterstudent sollte man sich also in den letzten Semestern fragen: Bringe ich das Interesse und die Leidenschaft mit, eine mehrjährige Promotion anzuschließen? Habe ich Lust, Neues zu entdecken und mich intensiv mit einer Thematik auseinanderzusetzen? Wenn man all diese Aspekte ohne zu Zögern mit „Ja“ beantworten kann, steht einer Promotion nichts im Wege. Sollte man sich jedoch unschlüssig sein, wäre jetzt ein guter Moment, sich einen Plan B auszudenken. Damit nach dem Master-Abschluss auch mit den Alpträumen abgeschlossen werden kann.

